Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Neunter Jahrgang.

Nr. 102. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Mittwoch den 29. December. Inserate werden für die Dienstag Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Mit der nächsten Nummer beginnt das erste Quartal des zehnten Jahrganges des „Namslauer Stadtblattes. Die geehrten Abonnenten ersuchen wir ergebenst um gefällige rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements und laden überhaupt zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 1 Mark 5 Pf., das Blatt in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Sämmtliche kaiserl. Postanstalten nehmen gegen eine Pränumeration von 1 Mark 25 Pf. (incl. Abtragsgebühr) Bestellungen entgegen.

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ueber die Weihnachtsbescheerung im kaiserlichen Palais, zuerst unten beim Kaiser, dann oben bei der Kaiserin, schreibt man der „Mgb. Ztg.": Unten wurden in den Abendstunden drei Weihnachtsbäume hergerichtet, der eine für die kaiserliche Familie, der andere für die Adjutanten, der dritte für die Dienerschaft; in den oberen Räumen fanden unter dem einen Baume der Kaiser und die prinzlichen Herrschaften, unter dem andern die Hofdamen der Kaiserin und unter dem dritten die Diener und Dienerinnen ihre Geschenke. Nur zum Theil beschenkt sich die kaiserliche Familie mit besonders kostbaren Gegenständen, vorwiegend wird den kleinen Bedürfnissen des Lebens Rechnung getragen und Nützliches beschafft. Den Kaiser erfreuen am meisten sauber hergestellte Handarbeiten der Prinzessinnen, und die jungen Prinzen überreichen selbstgeschriebene Gratulationen in Reim oder Prosa. Die kaiserlichen Großeltern haben umfängliche Einkäufe in Buchläden gemacht; unter diesen befinden sich kriegsgeschichtliche und Reisewerke. Die letzteren, soweit sie der Nautik entnommen sind, bekommt wohl der junge Weltumsegler. Die Enkelinnen werden mit angefangenen Stickereien und mit gefälligen Nippesachen bedacht; die Frau Kronprinzessin, deren Malertalent Selbsterdachtes und Meistercopien geschaffen hat, ist reich an Skizzen aus Italien; das Beste davon erhalten der Kaiser und die Kaiserin, wofür die Geberin schöne Tusche und Farben zurückgewinnt. Die Decoration der Weihnachtsbäume mit ihrer selten schönen Blumenpracht erinnert jedesmal noch am meisten daran, daß eine kaiserliche Familie Weihnachten feiert; die Treibhäuser geben zum Heiligabend ihr Allerbestes her. Im Uebrigen verläuft das Fest einfacher vielleicht als bei manchem Reichen. Zu gleicher Zeit wie im kaiserlichen Palais am ersten Weihnachtsfeiertage fand beim Kronprinzen und der Kronprinzessin im kronprinzlichen Palais die Familientafel statt. — Am ersten Weihnachtsfeiertage Nachmittags hatte sich die Kaiserin die Zöglinge ihres Instituts, der Augustastiftung in Charlottenburg, soweit sie nicht in die Ferien gegangen waren, ins Palais geladen. Die kleinen Mädchen, Waisen von im Kriege gefallenen Offizieren und Militärbeamten, dann auch auswärtige Pensionärinnen wurden in Omnibussen aus Charlottenburg abgeholt und hier in den Gemächern der Kaiserin bewirthet. Die hohe Frau wohnte ihren Spielen bei; auch Se. Majestät der Kaiser erschien und sämmtliche kleine Gäste der Kaiserin wurden bei dieser Gelegenheit beschenkt. Die Kronprinzessin war am Donnerstag Nachmittag bei der Weihnachtsbescheerung in der Wadzeck-Anstalt anwesend. — Prinz Wilhelm kam am Donnerstag Abend und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen bereits am Nachmittage desselben Tages von Potsdam nach Berlin, um die Weihnachtsfeiertage bei ihren Eltern zu verleben. —

Gleich nach Neujahr werden die Hoffeste ihren Anfang nehmen, deren Anordnung ganz so wie in früheren Jahren getroffen ist; nur die Vermählungsfeierlichkeiten im Februar werden für einen erhöhten Glanz der Saison sorgen. Die Frage, ob nur ein Subscriptionsball stattfinden oder auch ein zweiter arrangirt werden soll, ist noch nicht entschieden. Die Neujahrscour bei den Majestäten ist genau so geordnet, wie in früheren Jahren. Der Grund, aus dem das beabsichtigte Reisefest nicht stattfinden soll, ist, wie schon mitgetheilt wurde, der Kostenpunkt. Die Verwaltung des Centralhotels hat, wie man hört, für das Local die Summe von 70000 Mark gefordert. Es war davon die Rede, 700 Actien à 100 Mark unter den Theilnehmern zu verausgaben und dadurch diese Summe aufzubringen, wozu noch die Auslagen für Costüme und sonstige Bedürfnisse gekommen wären. Aber diese Summe schien nach Auffassung des Kaisers die Mittel vieler der mitwirkenden Offiziere zu übersteigen, und darum unterblieb das Fest.

In Königsberg beschloß die Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung, zu den Kosten für das bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Prinzen Wilhelm zu überreichende Geschenk einen Beitrag von 15000 Mark zu bewilligen. Außerdem kann die „K. A. Z." aus authentischer Quelle noch mittheilen, daß die Provinz Ostpreußen dem hohen Brautpaare ein Dreigespann, bestehend aus den schönsten und edelsten in der Provinz vorhandenen sechs Braunen, zum Hochzeitsgeschenk darbringen wird.

Der politische Toast, welchen der Statthalter Freiherr v. Manteuffel am 6. December beim Bankett des elsässischen Landesausschusses gehalten, hat die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers durch ein besonderes Schreiben desselben an Manteuffel gefunden.

England.

Der „Standard" meldet aus Durban vom 25. d.: Der Angriff der Boers auf die britischen Truppen zwischen Leydenburg und Pretoria erfolgte, während die Mannschaften des 94. Regiments unbewaffnet 34 Wagen, deren Escorte sie bildeten, aus dem Sumpfe herauszuführen suchten. Die Boers am Potchefstrom tödteten den britischen Capitän, welcher die Aufhissung der republikanischen Fahne verhindern wollte, sie ermordeten fünf britische Colonisten. Oberst Bellairs vertrieb die Boers durch Geschützfeuer aus der Position am Potchefflusse, wobei 100 Boers getödtet und viele verwundet wurden.

Türkei.

Das „Bureau Reuter" meldet aus Konstantinopel vom 16. Decbr.: Die Pforte ist zwar unterrichtet, daß die Mächte beabsichtigen, Griechenland und die Türkei zur Unterwerfung unter den Spruch eines Schiedsgerichts aufzufordern, eine formelle Aufforderung ging der Pforte aber noch nicht zu. Die Pforte bereitet heute ein neues Rundschreiben, um dem Erlaß der Aufforderung vorzubeugen. Es heißt hier, England würde eine neue Konferenz unter Zuziehung von Delegirten der Türkei und Griechenlands vorschlagen, wenn die Türkei den Schiedsgerichtsvorschlag ablehne.

Aus Konstantinopel wird unterm 27. December gemeldet: Die Pforte soll ein neues Rundschreiben mit neuen Vorschlägen betreffs eines Modus zur Lösung der griechischen Frage zu erlassen beabsichtigen. Hiernach hätte sich eine zu ernennende europäische Commission an Ort und Stelle zu begeben. Sodann sollte eine Conferenz der Mächte über die Grenzlinie entscheiden. Das Rundschreiben würde weder der Schiedsgerichtsfrage noch der Note vom 3. October erwähnen.

Persien.

Der Schach von Persien hat die von Rußland angebotene Hilfe zur Unterdrückung des Kurdenaufstandes dankend abgelehnt und gemeint, Persien sei im Stande, allein diesen Feind niederzuwerfen und den Unruhen ein Ende zu setzen. Der russische Gesandte soll den Schach darauf aufmerksam gemacht haben, daß es wünschenswerth wäre, ein gut ausgerüstetes Corps aufzustellen, um ein für alle Mal Ueberfälle seitens der Kurden unmöglich zu machen. Dabei soll er die Hilfe russischer Offiziere angeboten haben. — Die Beziehungen zwischen der Pforte und Persien gestalten sich immer ungünstiger; jedenfalls fehlt es auf Seite der Perser nicht an Beschwerden. Ganz kürzlich wurden Kaufleute aus Khorassan an der Grenze von Bagdad überfallen und 30 Personen getödtet oder verwundet. Mohsin Khan, der persische Gesandte in Konstantinopel, wird durch eine formelle Note die Rückerstattung der geraubten Waaren und Entschädigung für die Verwandten der Opfer verlangen. Auf der persischen Gesandtschaft ist man überzeugt, daß die Kurden, wenn sie auch nicht offen vom Sultan und der Pforte unterstützt werden, doch deren volle Sympathien besitzen und insgeheim sogar aufgemuntert werden. Erst unlängst sah man zwei angesehene Kurden-Scheiks in Stambul ankommen. Man nimmt an, daß sie sich die Losung für einen neuen Feldzug gegen die Schiiten holen. Dieses gefährliche Spiel hat aber bereits die Wirkung gehabt, die Schiiten des Hedjas, Yemens und des Küstenstriches am Rothen Meere bedeutend zu verstimmen, und das geheime Permanenz-Komité der „arabischen Liga" in Konstantinopel trägt dafür Sorge, diese Verstimmung gegen die türkische Regierung auszubeuten.

Lokales.

Namslau, 25. December. [Rübenzuckerfabrik.] Ein Consortium beabsichtigt, in hiesiger Stadt eine Rübenzuckerfabrik zu erbauen, und soll dieselbe schon im Herbst 1881 dem Betriebe übergeben werden. Die erforderlichen Capitalien sind vollständig gesichert und handelt es sich nur noch darum, für die nächsten Jahre ein zum Betriebe der Fabrik hinreichendes Rübenareal sicher zu stellen. Zu diesem Behufe ist eine Versammlung auf heute, Mittwoch den 29. December cr., Nachmittags 4 Uhr in Grimms Hotel hierselbst anberaumt, mit welcher gleichzeitig der Namslauer landwirthschaftliche Verein tagen wird.

— Die Vortheile, welche eine derartige Fabrik für die Landwirthschaft bietet, liegen so offen zu Tage, daß sich mit Bestimmtheit erwarten läßt, die Sicherung des erforderlichen Rübenareals werde auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen. (Schles. Pr.)

—r. Namslau, 26. December. [Vacante Lehrerstellen.] An unserer, nach dem Lehrplane der Gymnasien unterrichtenden höheren Simultan-Knabenschule, deren Umwandlung zu einem wirklichen Progymnasium schon zu Ostern des folgenden Jahres zu erwarten steht, wird durch den Abgang des an das Matthias-Gymnasium nach Breslau berufenen Herrn Dr. Richard Kalischek eine Stelle vacant. Wegen der zu Ostern k. J. aufzusetzenden Secunda erfolgt daher die Ausschreibung zweier Lehrerstellen mit vorläufig je 1800 M. Gehalt und zwar sollen dieselben zunächst provisorisch, jedoch mit Aussicht auf definitive Anstellung besetzt werden.

Vermischtes.

— [Zwei Weihnachtsfeiern aus dem Leben unseres Kaisers.] Wenn Kaiser Wilhelm unter dem strahlenden Weihnachtsbaume steht, in der Fülle der Macht und umgeben von fröhlichen Enkeln und Urenkeln, dann schweift sein Blick sicher wohl einmal zurück in seine frühe Jugendzeit, wo er das Weihnachtsfest 1807 mit seinen Eltern an der äußersten Ostgrenze Preußens, in Memel, verlebte. Gar trübe Gedanken bewegten die Herzen seiner königlichen Eltern. „Meine Zukunft ist die allertrübste“, schrieb Königin Luise in einem Briefe. „Unsere Lage ist fürchterlich. Alles liegt darnieder. Auch mich verläßt nun bald die Kraft. Es ist furchtbar, entsetzlich, hart — besonders, da es unverdient ist.“ Die königliche Familie wohnte bei Privatleuten zerstreut und lebte sehr einfach und bescheiden. Jedermann sagte: „An vielen bürgerlichen Tischen wird dieser Zeit besser gespeist.“ Der König und die Königin hatten in der That an baarem Gelde oft kaum so viel, daß nur das Unentbehrlichste beschafft werden konnte. Mit innigem Danke nahm der König damals von den Mennoniten in der Kulmer Weichsel-Niederung eine Spende von 3000 Friedrichsd'or als Darlehen an. Zum Geburtstage der Prinzessin Charlotte, der nachmaligen Kaiserin von Rußland, schenkte der König ihr — einen Fünfthalerschein, „sie möge damit vorlieb nehmen, mehr könne er für jetzt nicht entbehren.“ An ihren Vater schrieb die Königin: „Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens schon in der Jugend kennen lernen. Wären sie im Schooße des Ueberflusses und der Bequemlichkeit groß geworden, so würden sie meinen, das müsse so sein. Daß es aber anders kommen könne, sehen sie an dem ernsten Angesicht des Vaters und an der Wehmuth und den öfteren Thränen der Mutter.“ — Nach dem alten Brauch im preußischen Königshause wäre Prinz Wilhelm beim Antritt seines 10. Lebensjahres, am 22. März 1807, zum Offizier ernannt worden. Die Verhältnisse brachten ihm diese Ernennung jedoch beinahe drei Monate früher. Zu Neujahr 1807 war der König von den Konferenzen mit den russischen Generälen in Pultusk nach Königsberg zurückgekehrt. Die Königin lag als Rekonvalescentin von schwerer Typhus-Krankheit noch darnieder, als die Nachricht kam, die Franzosen rückten heran. So entschloß sie sich denn, in Sturm und Schneegestöber über die kurische Nehrung nach Memel zu fliehen. Bei der Neujahrs-Gratulation sagte der König zum Prinzen Wilhelm: „Da an Deinem Geburtstage keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so erneune ich Dich heute schon zum Offizier. Da liegt Deine Interims-Uniform.“ Sie bestand in einem blauen Rock mit rothem umgeschlagenen Kragen, Degen, Stock und Hut mit Federbusch. Der Prinz legte dieselbe sofort an und präsentirte sich in militärischer Haltung seinem Vater. Am dritten Januar wurde die dreitägige Fahrt nach Memel angetreten; die Königin legte sie, in Betten liegend, zurück. Der König folgte erst später nach. Auch Prinz Wilhelm wurde in Memel vom Typhus ergriffen; er lag an seinem Geburtstage noch krank darnieder, als der König ihm das Patent als Fähnrich bei der Garde zu Fuß übersandte. Am 3. Oktober 1807 stand der Prinz zum ersten Male bei der Revue des Bataillons vor dem König in der Front, mit ihm als Seconde-Lieutenants der Kronprinz und der Prinz Friedrich von Preußen. Da aber die Fähnrich-Charge in der Armee abgeschafft wurde, so avancirte Prinz Wilhelm schneller zum Seconde-Lieutenant, als es sonst geschehen wäre. Als sich die königliche Familie am 24. Dezember 1807 unter dem Christbaum versammelte, fand der Prinz nebst anderen Geschenken sein vom König vollzogenes Patent als Seconde-Lieutenant unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Bald darauf, am 15. Januar 1808, verließ der König mit seiner Familie Memel und kehrte nach Königsberg zurück. Die Garde zu Fuß folgte nach, und am 21. Januar marschirte sie, den König an der Spitze, die Prinzen in der Front, in die alte Krönungsstadt ein. Und von jetzt ab that Prinz Wilhelm regelmäßig seinen Dienst. 73 lange Jahre sind seitdem vergangen, aber im Glanze der Kaiserkrone wird der 83-jährige Kaiser wohl mehr als ein Mal an jene harten Jugendtage zurückdenken, in denen an der äußersten Ostgrenze des Reiches die Kerzen des Christbaums auf sein Lieutenants-Patent hinabstrahlten. 63 Jahre später, vor zehn Jahren, feierte er das Weihnachtsfest in der Präfektur von Versailles im Angesicht des eisernen Gürtels, welchen die deutsche Armee um Paris gezogen hatte. Eine größere Genugthuung für Memel konnte es für ihn nicht geben!

— Friedrich August III. von Sachsen durchreiste bei seinem Regierungsantritte seine Lande, und wurde von den Bauern häufig mit Bittschriften bestürmt, in welchen sie ausführlich schilderten, wie nachtheilig das Wild ihrem Ackerbetriebe sei. Bei einer Jagd in der Nähe von — näherte sich ihm auch ein Bauer und überreicht ihm ein Supplik. Der Kurfürst hält sie für eine Beschwerde über erlittenen Wildschaden, wirft einen flüchtigen Blick auf den mit großen Lettern geschriebenen Titel, und entgegnete kurz: Schon gut, Alles soll todt geschossen werden. Bei diesen Worten sinkt der Bauer todtenbleich mit dem Schrei: Jesus Maria! zusammen. Ein anwesender Kammerherr bittet den Kurfürsten auf französisch, gnädigst das Promemoria noch einmal zu lesen, weil hier wahrscheinlich ein Mißverständniß obwalte, und da findet sich denn, daß der Bauer den Kurfürsten zu einem neugebornen Zwillingspaar zu Gevattern bittet. Lächelnd macht derselbe sein Versehen gut, und entläßt den entzückten Gevatter mit einem reichen Pathengeschenk.

— [Am richtigen Platz.] „Mein Fräulein, lieben Sie Gedichte?“ — „„O ja, die Gedichte Schiller's hab' ich im Kopfe, die Göthe's im Herzen!““ — „Ach, dann ist wohl für meine bescheidenen poetischen Versuche, die ich mir erlaubte, Ihnen neulich zu überreichen, kein Plätzchen übrig geblieben?„ „„O doch, Ihre hab' ich im Magen!““

— Jemand fragte einen Knaben: „Lernst du auch in der Schule etwas tüchtiges?“ „Ach nein!“ versetzte der Junge. „Warum nicht?“ „Es sind Unserer so Viele und da hat der Lehrer blos mit dem Prügeln zu thun; manchen Tag kommt er nicht einmal recht rum.“

— Ein älterer Herr in altmodischer Kleidung erschien kürzlich an der Table d'hôte eines Hotels in F., an welcher gerade ausschließlich reisende Handlungsdiener speisten, von denen bekanntlich einige zuweilen ein wenig vorlaut sind. Zuerst wurde über den alten Herrn gewitzelt; als ihn das nicht anfocht, wurde er verhöhnt. Alles half nichts. Da endlich fragte der Vorlauteste: „Gechrter Herr! Wie können Sie sich solche Beleidigungen gefallen lassen?“ — „Ich bin daran gewöhnt“, meinte ruhig der Alte. — „Wiese?“ fragte der Andere erstaunt. — „Das will ich Ihnen sagen. Ich bin seit zehn Jahren Irrenarzt und muß deshalb täglich mit den Verrückten meiner Anstalt speisen.“

— Ein Recept für Hausfrauen, um gute Dienstboten zu machen, schrieb ein erfahrener Arzt seiner verheiratheten Tochter in's Wirthschaftsbuch. Hier ist es. Die Hausfrau nehme 2 Pfd. Selbstbeherrschung, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Geduld, $1\frac{1}{2}$ Pfund Gerechtigkeit, 1 Pfund Ueberlegung, 1 Pfund Disciplin, 1 Pfund Milde, mische das Alles mit der gleichen Quantität eigener wirthschaftlicher Tüchtigkeit, und nehme davon täglich wo nöthig stündlich die gehörige Dosis nüchtern; überhaupt halte sie die Medizin immer zur Hand, um, wann nöthig, davon zu nehmen.

— Ein Privatlehrer wollte seinem Zöglinge den Unterschied zwischen arm und reich deutlich machen. „Wie nennt man“, begann er, „diejenigen Leute, welche kein Geld besitzen, schlechte Kleider und nichts zu essen haben, oft sogar betteln müssen?“ — „Arme Leute“, antwortete der Knabe. — „Gut“, fuhr der Lehrer fort, „wie heißen aber Solche, welche schöne Kleider, viel Geld, Pferde und Wagen besitzen, acht Schüsseln, Caviar, Austern, Pasteten und sogar Schnepfendreck essen?“ — „Das sind ja Schweinehunde!“ antwortete der Knabe schnell.

— „Welches ist Ihre liebste Lectüre?“ wurde ein Wiener gefragt. — „Am liebsten les' ich den Speisezettel“, war die Antwort.

— Ein Schusterbube, der einen sehr bösen Meister hatte, fiel die Treppe herunter, als er schnell einen Befehl des Meisters ausrichten wollte, der Meister hörte das Gepolter und schrie: „verdammter Junge, was machst Du denn da für einen Spektakel?“ Der Junge antwortete schluchzend: „Na, ich werd' doch noch die Treppe runter fallen dürfen!“

— Gut instruirt. „Meine Frau hat Sie als Stubenmädchen acceptirt, liebes Kind, kennen Sie auch schon Ihre Haupt-Obliegenheit?“ — „„Ja; dem gnädigen Herrn möglichst aus dem Wege zu gehen!““

— [Eckensteher-Humor.] „Na August, Du bist ja janz heiser.“ — „Ik habe die Nacht im Thiergarten jeschlafen, Lude, un da zog's so, weil se det Brandenburger Thor die janze Nacht uffelassen haben, un da habe ik mir verkältet.“

— Ein Bauer wußte auf die Frage des Pfarrers, wer ihn erschaffen, keine Antwort. Der Pfarrer richtete darauf die Frage an einen sechsjährigen Knaben und erhielt die Antwort: „Gott“.

„Schämt Ihr Euch nicht“, wandte sich der Pfarrer wieder an den alten Bauer, „nicht zu wissen, was ein Kind weiß?“

„Dat is feen Wunder“, erwiderte der alte Bauer, „ich bin alt und hähbe dat vergäten, un de Blitzjunge is noch goar nicht lange erschaffen, de kann dat woll noch weten!“ —

Morgenstunde hat Gold im Munde.

Lebensbild.

Ein milder, klarer Frühlingstag, der seinem schönen Vorgänger ähnlich zu werden versprach, schickte sich an, seinen Einzug in die sonst geschäftig pulsirende Haupt- und Residenzstadt zu halten. Noch war es zu früh am Morgen, um von dem geschäftigen Treiben der Großstadt etwas zu verspüren. Nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Einwohnern begann zu solch' früher Stunde bereits den alltäglichen Kampf mit dem Dasein, während der weitaus größte Theil der Großstädter noch der Ruhe pflegte.

In der höchsten Etage eines im kasernenartigen Stil erbauten Wirthshauses war es mit Anbruch der frühesten Stunden rege geworden. Beim offenen Fenster, durch welches die köstliche Luft und das muntere Morgenlied der gefiederten Sänger eindrang, saß ein junges Mädchen in emsiger und unablässiger Arbeit vor der Nähmaschine vertieft. Das den Sängern in reichstem Maße als Entgelt für ihr veranstaltetes Freiconcert ausgestreute Frühstück machte diese nach echter Künstler-Weise kühn, und führte manchen kecken Eindringling über die bescheidenen Blumenstöcke, über die rasselnde Nähmaschine oder gar über das weiße Händchen hinweg in den friedlichen, anmuthig-bescheidenen Raum hinein. Trotzdem ging die Arbeit flott von statten; noch eine Naht — und das künstliche, nach den Vorlagen einer raffinirten Geschmacksforderung subtil und verständnißvoll ausgeführte Salon-Costüm hatte Magazinreife erlangt. Deshalb erforderte es nur noch die letzte Aufmerksamkeit des sorgsamen Zusammenlegens, und die Künstlerin schob mit dem Ausdruck, den überwundene Mühewaltung und das selige Gefühl gethaner Pflicht im Gefolge haben, die Maschine zur Seite. Darauf trat sie an die Seitenthür, ihr Ohr an dieselbe zu legen. Der Erfolg dieses Horchens schien ein nur geringer zu sein, denn nach einigen Hin- und Herüberlegen klopfte sie ziemlich schüchtern an. Jetzt sollte sie erfahren, was sie zu wissen verlangte, denn eine herzhafte Stimme antwortete ihrem Klopfversuch gutgelaunt.

„Wenn es keine Geister sind — wenn Sie es sind, Fräulein Marie, so bitte ich einzutreten!“ Die Aufgeforderte kam der Einladung nach, indem sie die

Thür öffnend, in das nebenan liegende Gemach eintrat. Dasselbe war noch etwas kleiner als der Vorderraum. Am Tische, in unmittelbarer Nähe der kleinen Dachfensteröffnung saß ein junger Mann über Zeichnungen und Scripturen gebeugt. Beim Eintritt des Fräuleins ließ er seine Arbeit ruhen.

„Guten Morgen, Fräulein Marie! Sie hätten herzhafter anpochen dürfen; weshalb die große Zartheit und Schonung? Ich bin schon seit mehreren Stunden munter und arbeite. Früher war ich wohl ein Langschläfer, allein Ihr gutes Beispiel hat auch mich eines Bessern belehrt."

„So hätten Sie sich früher melden sollen, Herr Paul!" erwiderte sie in vorwurfsvollem Tone. „Ihr Frühstück könnte lange verzehrt sein!"

„Ich möchte Sie nicht stören! Aber wenn es Ihnen recht ist, so frühstücken wir miteinander: Ich habe so mit Ihnen zu sprechen!"

Marie schaffte die wenigen Utensilien, welche ein äußerst bescheidenes Frühstück für zwei an Genügsamkeit wohl oder übel gewöhnte Personen verlangt, herbei. Die von der sonstigen Gemessenheit bei all' ihren Verrichtungen abweichende Hast war gewiß auf das ihr in Aussicht gestellte Gespräch mit Herrn Paul zurückzuführen.

Die Beiden saßen sich am Kaffeetisch gegenüber.

„Es wird mir recht schwer, Ihnen das, was ich schon geraume Zeit herumtrage, mitzutheilen!" begann Paul die herbeigeführte Unterhaltung. „Von Tage zu Tage habe ich es auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben und jetzt, wo ich einen ernstlichen Anfang mache, dem Schwanken ein Ende zu bereiten, tritt es mich beinahe, Ihnen mit meiner Mittheilung den schönen Morgen, den ganzen Tag zu stören."

Marie erblaßte bei der wenig Gutes verheißenden Vorrede. Sie hatte sich von ihrem Frühgespräch wohl eine andere Wendung in ihrem Gedankengange ausgemalt.

„Wenn es sein muß, bitte, sprechen Sie!" spornte sie den Zögernden, wenn auch kleinlaut an, endlich zur Sache zu kommen.

„Nun denn — Fräulein Marie, lassen Sie mich kurz sein! Ich kann nicht mehr hier oben bei Ihnen wohnen!"

„Meine Ahnung! Und ich kenne auch die Stunde, von welcher an es Ihnen hier oben unerträglich wurde. Seitdem ich gezwungen bin, mit der Nähmaschine Ihren Morgenschlaf zu stören —"

„Sie thun mir Unrecht, Marie, wenn Sie mir die Aeußerung „unerträglich hier oben" unterschieben. Im Gegentheil: Seitdem Sie mit der Nähmaschine arbeiten, bin ich ein fleißiger, strebsamer Mensch geworden. Ihr Vorbild hat mich beschämt und aufgemuntert zu gleicher Zeit. Das Verbringen halber Nächte in Gesellschaft sogenannter guter Freunde hörte auf, um mich Ihrem Wahlspruche „Morgenstunde hat Gold im Munde" anzubequemen. Die Resultate meines Morgenstudiums sind die Zufriedenheit meines Meisters, das Aufrücken zu einer nahezu selbstständigen einträglichen Stellung. Somit bin ich in Ihrer Schuld, Fräulein Marie!"

„So ist Ihnen der bescheidene Raum, das viele Treppensteigen nicht mehr genehm! Zu Stellung und Einnahmen gekommen, lieben Sie es nicht mehr, dem Himmel so nahe zu wohnen, wie bisher!" ironisirte das junge Mädchen.

„Wollen Sie denn durchaus mich mißverstehen und kränken?" suchte Paul sie zu belehren. „Eben, weil ich mir meinen Himmel wahren will, muß ich von hinnen gehen — und zwar heute noch. So lange Ihre selige Mutter hier als Herrin schaltete und waltete, trug ich kein Bedenken, mit der um wenig Jahre jüngeren Spielgenossin nach Herzenseinfalt zu verkehren. Jetzt sind Sie die Herrin hier, Marie! Haben Sie noch nicht daran gedacht, was die Leute zu ihrem Miether sagen? Mich könnte das Geschwätz freundschaftlich besorgter Nachbarinnen wenig kümmern, wäre ich nicht darauf bedacht, Sie vor unangenehmen Erfahrungen zu bewahren."

Marie war so beschämt, daß sie vergeblich nach Worten suchte, ihr Unrecht gegen Paul genügend zu sühnen. Sie brach die verhängnißvolle Kaffeesitzung durch ihr Erheben ab und reichte Paul die Hand:

„So leben Sie wohl!"

„Das klingt ja wie ein Abschied für immer!" warf ihr Paul vor. „So war's nicht gemeint."

„Wie denn? Wenn das Gerede der Leute Sie jetzt forttreibt, so dürfen Sie nicht wiederkommen!"

„Vielleicht doch, es giebt einen Ausweg!"

„Einen Ausweg?" schüttelte sie zweifelnd den Kopf.

„Sie irren sich, wenn Sie meinten, die Nähe des Himmels sei mir unerträglich. Vielmehr möchte ich sie immer festhalten — und dazu können Sie mir behülflich sein."

„Ich? Sie werden mir immer unverständlicher!"

„Nun denn, Marie, wenn Sie mich jetzt als — Ihren Bräutigam fortziehen lassen, so darf ich so lange wiederkommen, bis wir gemeinschaftlich hier oben, als Mann und Frau durch den Standesbeamten legitimirt, residiren. Sagen Sie Ja —"

(Schluß folgt.)

Zur Beachtung.

Allen Denjenigen, welche leicht zu Erkältung (Husten, Schnupfen, Katarrhen, Heiserkeit) neigen oder schon längere Zeit an einem chronischen Lungen- oder Rachenkatarrh laboriren, führen die oft sehr rapiden Witterungswechsel im Herbst und Frühjahr diese unangenehmen Gäste stets von Neuem zu, resp. veranlassen den während der wärmeren Jahreszeit eingeschlafenen heftigen Begleiter, seine zerstörende Wirksamkeit wieder aufzunehmen. Gerade so häufig nun diese Erkrankungen auftreten, so zahlreich sind auch die Mittel, welche zur Bekämpfung derselben dienen sollen (wie z. B. Syrupe, Pastillen, Bonbons, Thee's 2c.) und doch vermögen sie meistens nur Linderung auszuüben, aber keine rasche, radikale Heilung zu bringen.

Nach den in wissenschaftlichen Kreisen mehrseitig angestellten practischen Versuchen, gelangte man zu dem Resultat, daß der entzündliche Zustand, der bei allen katarrhalischen Affectionen, Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Rachen- und Lungenkatarrhen 2c. vorhanden ist, oft in wenigen Stunden durch ein geeignetes Fieber vertreibendes Mittel zu beseitigen und hierdurch auch die Krankheit selbst zu heben ist. Es haben dies die von dem Apotheker Dr. Eug. Voß, Adler-Apotheke in Frankfurt a. M. auf Grund dieser Erfahrungen hergestellten Dr. E. Voß'schen Katarrhpillen, sowohl hinsichtlich ihrer überraschend schnellen, als auch zuverlässigen Wirkung vollkommen bestätigt. Dieselben verdienen deshalb in den weiteren Kreisen bekannt und empfohlen zu werden. — Die Dr. Voß'schen Katarrhpillen werden nur in Blechdosen à 75 Pfg., die mit gesetzlicher Schutzmarke versehen und mit einem ziegelrothen Verbandstreifen, auf welchem der Namenszug des Dr. E. Voß stehen muß, verschlossen, in den Apotheken (in **Namslau** bei Apotheker **Wilde**) geführt. Wie verschiedene Aerzte u. a. Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. und Stabsarzt a. D. Dr. med. Schmidt in Ahrweiler schreiben, genügen in der Regel, je nach dem Erkrankungsfall, 20—30 Pillen zur sofortigen Linderung und eine Schachtel zur vollständigen Beseitigung eines wenn auch noch so heftigen Hustens, Schnupfens 2c.

Heut früh ½8 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden unser geliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann

Karl Szyszka

im noch nicht vollendeten 45. Lebensjahre.

Namslau, den 27. Decbr. 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Der unerbittliche Tod entriss uns heute nach kurzem Krankenlager unseren mehrjährigen Vereins-Controleur Herrn Kaufmann

Karl Szyszka.

Der Dahingeschiedene hat sich durch strengste Pflichttreue um unser Vereinswesen wohlverdient gemacht, weshalb sein Andenken allzeit in Ehren bleiben wird.

Namslau, den 29. Decbr. 1880.

Der Verstand und Aufsichtsrath des Vorschuss-Vereins zu Namslau, eingetr. Gen.

Am 27. d. Mts. früh ½8 Uhr verschied nach längerem Leiden unser langjähriges actives und Vorstandsmitglied, der Kaufmann

Herr Karl Szyszka.

Aus Liebe zum Gesange war der Verstorbene eines unserer pflichttreuesten Mitglieder, und nicht nur mit Rath, sondern auch durch die That bewies er jederzeit und gern, wie sehr ihm das Wohl des Vereins am Herzen lag.

Wir Alle werden dem Dahingeschiedenen ein ewiges Andenken bewahren.

Namslau, den 28. Decbr. 1880.

Der Verstand des Männer-Gesang-Vereins.

Bekanntmachung.

Die Theilnehmer der Provinzial Städte-Feuer-Societät werden hiermit benachrichtigt, daß die ordentlichen Beiträge pro II. Semester 1880 erlassen worden sind, dagegen diejenigen pro 1. Semester 1881 mit den Steuern pro Januar 1881 eingezogen werden werden.

Namslau, den 19. Dezember 1880. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Pächter von städtischen Vermerkspareellen ersuchen wir hiermit, die am 1. Januar 1881 fälligen Pachtgelder pro 1880/81 **binnen 4 Wochen** an unsere Stadt-Hauptkasse einzuzahlen.

Namslau, den 27. December 1880. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Vereinbarung wegen Unterlassung gegenseitiger Neujahrsgratulationen sind beigetreten die Herren: Apotheker **Wilde**, Sanitäts-Rath **Dr. Larisch**, Brauereibesitzer **Haselbach**, Stadtältester **Krichler**, Bürgermeister **Kotze**, Rector **Kittelmann**, Kämmerer a. D. **Richter**, Rathsherr **Lange**, Rendant **Trautmann**, Direktor **Müller**.

Namslau, den 27. Dezember 1880. **Der Magistrat.**

Bauholz-Verkauf.

Freitag den 7. Januar Vormittag 9 Uhr sollen im Schlage Jagen 8 im Tannengarten **24 Stück Eichen, 17 Buchen, 2 Birken, 117 Kiefern, 111 Fichten, 30 Tannen** und **40 Stück birkne Stangen** meistbietend versteigert werden.

Namslau, den 28. December 1880. **Die Forst-Commission.**

Lager von

Contobüchern.

P. Beck.

---

a. Unwirsche Briefe. No. 1. Humoreske von **Jeremias Bitterlich.**
Siehe Neue Musikzeitung No. 18.

b. **Ein Künstlerleben.** Eine Weihnachtsgegeschichte von **Elise Polko.**
Siehe Neue Musikzeitung No. 18.

Neue Musik-Zeitung.

Für Musiker, Musikfreunde u. Dilettanten.

Jährlich 24 Nummern.

Jeden Monat ein Musikstück gratis.

Preis pr. Quartal: bei allen Postanstalten 80 Pf.,

" " " " Buchhandl. 1 M.,

" " " " bei direktem Bezug unter Kreuzband von der Verlagshandlung 1,20 M.

Zu keiner musikalischen Familie sollte die Neue Musik-Zeitung fehlen.

Bekanntmachung.

Die Zinsen für die bei dem Vorschuß-Verein eingetr. Genossenschaft hierselbst hinterlegten Kapitalien pro II. Semester 1880 gelangen in Tagen vom **3. bis 10. Januar 1881** zur Auszahlung, und sind im Vereins-Kassenlokale abzuheben. Bei nicht persönlicher Empfangnahme durch die geehrten Deponenten ist schriftliche Legitimation zur Quittungsleistung für die Beauftragten erforderlich. — Nach Verlauf des 10. Januar werden die nicht abgehobenen Zinsenbeträge unfrankirt durch die Post übersandt werden.

Ramslau, den 22. December 1880.

Die Vorschuß-Vereins-Kasse. H. Richter.

Volksbildungs-Verein.

Mittwoch den 29. December 8 Uhr Abends
im **Rückert**'schen Saale:

Vortrag

des Herrn Gewerbeschullehrers Georg Pietsch über Magnetismus
(mit Experimenten.)

Die Mitglieder und deren Angehörige werden zu zahlreichem Erscheinen ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt
Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

beginnt mit dem 1. Januar ihren 29. Jahrgang. Derselbe bringt an interessanten Novellen: **„Amtmanns Magd"** von **E. Marlitt** (im ersten Quartal) — **„Bruderpflicht"** von **Levin Schücking** — **„Nicht zu hoch"** von **Herm. Lingg** — **„Mutter und Sohn"** von **A. Godin.** Diesen hervorragenden Erzählungen werden sich im Laufe des Jahrgangs mehrere anmuthige Noveletten, so **„Feuerliesl"** von **Carl Blanck**, **„Ein getreues Herze wissen"** von **Otto Ohorn** u. a., sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Bestellungen nimmt die **O. Opitz**'sche Buchhandlung an.

Krieger-Verein.

Sonntag den 2. Januar 1881 Nachmittag 4 Uhr:

Vierteljahresappell.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche der Selig Holz'schen Concursmasse noch schulden, werden hiermit aufgefordert, den Betrag an mich binnen acht Tagen zu bezahlen, im Nichtfalle ich klagbar werde.

Ramslau, den 22. Decbr. 1880.

Banasch,
wohnhaft am Ringe bei Hrn. **Friedrich Scheurich.**

Große Auswahl von Neujahrskarten.

P. Beck.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden!

In dem Buche über Dr. **Whites Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Augenkranke

die gänzliche Befreiung von ihren

Neujahrskarten

empfiehlt

O. Opitz'
Buchhandlung.

Den Herren Hausbesitzern der Stadt und des Kreises die ganz ergebene Mittheilung, daß ich Schornsteinkehrarbeiten zu dem **billigsten** Preise unter Zusicherung der prompten und sachgemäßen Ausführung übernehme.

Achtungsvoll

Namslau. **A. Thiel,**
Schornsteinfegermstr.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerläuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betriebe von 20 000 Francs kommen wieder den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Verloosung. Illustrirte Preislisten sende Franco.

MEHALAH! EHALAH! EHALAH! EHALAH!

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von **Julius Lohmeyer.**
Ferner von: **Levin Schücking.**

Das Fräulein v. Thoreck.

Preis vierteljährlich nur **M. 1.60**
oder in Heften zu 30 oder 50 Pf.

Eine Probe-Nummer oder Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung **J. H. Schorer** in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Pumpernickel,
Kieler Sprotten
empfiehlt **H. Steinitz.**

Neue schöne Salonstücke.

1. Dengremont, Mauricio: Ma première pensée (Mein erster Gedanke) 1 M.
2. Michaelis, G.: Türkische Schaarwache 0,80 „
3. Lege, W.: Süße Heimath 1 „
4. Löffler, Mein Herzliebchen 0,75 „
5. Himmelmeyer: Rübezahls Bitte 0,90 „
6. Löffler: Neujahrsglocken 1 „

— Alle 6 Stücke nur 2 Mk. 10 Pf. —

Nur allein zu beziehen durch

H. Alexander, Musikalienhandl. Leipzig.

Ein anst. besch. **Mädchen,** im Damenschneidern und feiner Wäsche erfahren, sucht zur Stütze der Hausfrau ꝛc. möglichst bald Stellung. Gefällige Adr. unter **Z. Z. 50** in der Exp. d. Bl.

|Vermiethung.| Eine möblirte Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, ist **Wilhelmstr. No. 4** zu vermiethen und bald zu beziehen.

|Vermiethung.| Die vom Rollmangelbesitzer Herrn Zappe bewohnte Wohnung ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen.

Robert Scheurich, Schuhmachermeister.
Langestraße.

|Vermiethung.| Eine Wohnung im ersten Stock vornheraus ist von Neujahr 1881 anderweitig zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen.

Robert Jäschke, Bäckermeister.
Klosterstraße.

|Vermiethung.| Das von Herrn Doctor Pfahl bewohnte Quartier ist anderweitig zu vermiethen und zum 1. Januar 1881 zu beziehen.

Krause, Postmeister.

|Vermiethung.| Das von Herrn Ellgutter innehabende Geschäftslokal nebst Wohnung und Beigelaß ist anderweitig zu vermiethen und 1. Juli 1881 zu beziehen.

A. R. Grimm.

|Vermiethung.| In meinem Hause, Ring Nr. 19, ist im ersten Stock eine Wohnung von 2 Stuben mit Zubehör am 1. April 1881 an ruhige Miether zu vergeben.

verw. Behnisch.

|Vermiethung.| Ein freundlich möblirtes Zimmer ist bald oder Neujahr zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.